

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 39

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wandertriebleben

Woran denken Abertausende von Eidgenossen jeglichen Alters und Geschlechts, wenn sie im grauen Alltag ihren Blick durchs Büro- und Autofenster auf die beschädigte Umwelt werfen? Nach dem nächsten Volksmarsch steht ihnen der Sinn: also belehrte uns ein Filmbericht, der eine neue Fernsehserie über helvetische Sitten und Gebräuche einleitet.

Martin Dörfli und Hanspeter Kunz waren «Dem Fussvolk auf den Fersen»; das Kamera-Auge schweifte mit singenden und schwitzenden Wandervögeln durch Hain und Flur, fing romantische Waldeslust ein und heftete sich an Wadenmuskeln, Fussblasen und Würstchenstände. Und den Film-schöpfer bewegte nebenbei auch die Frage, was so viele Schweizer dazu treibt, am Wochenende in organisierten Scharen durch Feld und Forst auszuschwärmen.

Der Vater der Volksmarsch-Idee, ein ehemaliger Gehsportler, hatte sich das Hochziel gesetzt, das helvetische Autofahrervolk wieder geländegängig zu machen und im Interesse der gesundheitlichen Ertüchtigung am Urquell der Natur zu laben. Diesen Drang nach leibseelischer Stärkung, nach dem Ausbruch aus dem Zivilisations-Getto auf die freie Wildbahn bekundeten auch die meisten der

befragten Volksmarschierer. Doch damit ist noch nicht erklärt, weshalb sie sich solche Ideale nicht individuell, sondern im grossen Verband auf ausgesteckter Piste erwandern.

Nun, für viele ist's eingestanden: massen die Medaille, mit der sie für Mühe und Schweiß entlohnt werden, denn jeder Verein, der eine solche Kollektiv-Walz veranstaltet, verkauft den Teilnehmern diese obligatorischen Abzeichen für etwa zehn Franken das Stück, zur Freude der Vereinskassiere, Prägestalten und Sammler. In einigen guten Stuben von Freizeitmarschierern, worin das Kamera-team zu Gast weilte, sind ganze Wände mit Medaillen tapeziert. Eine Volksmarsch-Veteranin zeigte nicht ohne Stolz, was sie in zehn Jahren auf einer Gesamtstrecke von 15 000 Kilometern alles «erliefte» hat; mitunter fährt ihr beim Betrachten der Ordenstafel wieder

durch den Sinn, was sie auf diesen Sonntags-Trips so alles erlebte.

Den Medaillen-Sujets sind schier keine Grenzen gesetzt: seit Beginn der sechziger Jahre marschierten die Schweizer für Johannes XXIII., John Kennedy, Konrad Adenauer, Bernhard Russi und andere historische Persönlichkeiten, für Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit, für Blinde, Taube, Missionare, Mütter und Kinder. Doch damit nicht genug: von einem gewissen Kilometerstand an kann sich der emeritierte Volksmarschler noch zusätzliche Ehrensponsen (zu zwölftehalb Franken) erwerben; der zuständige Volkssportverband hält sich dafür eigens einen Abzeichenwart.

So waren noch manche andere Details aus dem hiesigen Wandertriebleben recht amüsant – nur der Fernsehreport blieb so nüchtern und trocken wie eine Bilanz. *Telespalter*

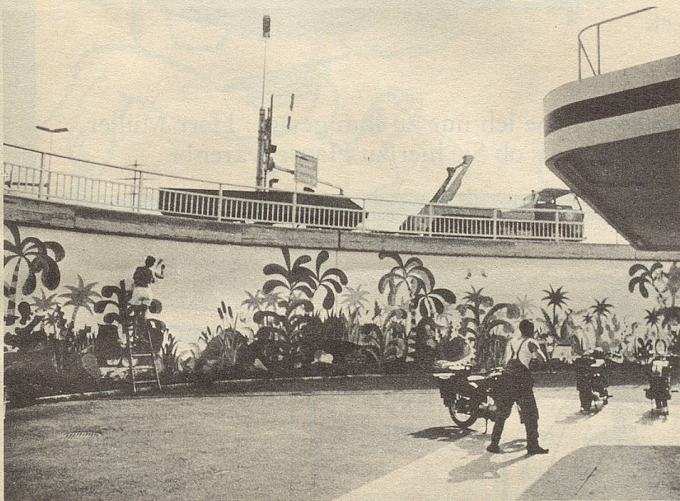


Photo: R. Pletscher

Beton betont bunt bemalt

Was hier vielleicht wie eine gesuchte Alliteration oder einer von Richard Wagners berühmten Stabreimen klingen mag, ist indessen neulich in Gisikon-Root farbenprächtige Wirklichkeit geworden. Und das kam so: Als dem Velo- und Motorradhändler Fritz Bühler der Ausblick auf die im Zusammenhang mit dem Bau eines Autobahnzubringers entstandene Betonwand gründlich verleidet war, entsann er sich der besonderen Begabung seines Schulfreunds Jürg Furrer, der mit dem unseren Nebilesern bestens bekannten Cartoonisten gleichen Namens identisch ist. Nun, Jürg Furrer kam, besah sich das Aergernis und verstand nur zu gut, weshalb es da seinem Schulfreund zu bunt wurde, das heisst: eigentlich nicht bunt genug, indem er die kahle, öde Betonwand vor seiner Werkstatt nicht mehr sehen konnte. Auch Jürg Furrer packte schliesslich die Wut, die er immerhin, wie das bei Künstlern meistens der Fall ist, zu einem Akt schöpferischer Arbeitswut sublimierte. Zehn Tage lang lief er die nackte Betonwand hoch, mit Pinsel und Farbe bewaffnet, und zauberte auf den unansehnlichen Stein des Anstosses ein exotisches Ersatzparadies, das von glotzüngigen Schlangen, Krokodilen und allerlei merkwürdigem Getier aus Furrers Kinderbuch «Die Schildkröteninsel» bewohnt wird. Das Beispiel zeigt: Man kann zwar selten mit dem Kopf durch die Wand, aber was ein findiger Kopf ist, der versucht noch allemal das Beste daraus zu machen. Wir gratulieren unserem Mitarbeiter zu seinem ersten grossflächigen Wandgemälde und wollen nur hoffen, dass das Zeugnis seiner Kunst in Fritz Bühlers Werkhof die gute Laune wiederherstellt. Andernfalls hat man dort jetzt Gelegenheit, eine von Jürg Furrers Palmen hochzuklettern, falls etwa der Strassenlärm einmal zu gross sein sollte.

PH

Fragen an Radio Seldwyla

Frage: Ich habe gehört, der Meister der Transzendentalen Meditation, Seine Heiligkeit Maharishi Mahesh Yogi vom Berg der Erleuchtung in Seelisberg, würde allen, die ihre Probleme vergessen wollen, eine geheime Matrasilbe zuraunen, die man dann ununterbrochen wiederholen müsse. Wissen Sie vielleicht, wie die am häufigsten verwendete Zauberformel lautet?

Antwort: Zahle, zahle, zahle, zahle...

Frage: Stimmt es, dass der Genfer Radikaldemokrat Henri Schmitt nicht mehr für die kommenden Nationalratswahlen kandidieren möchte, weil er muff ist, dass sich das Genfer Volk gegen eine Kumulierung von kantonalen Regierungs- und eidgenössischen Parlamentarierämtern ausgesprochen hat und er zudem wegen der gegenwärtigen Wirtschaftslage als Vorsteher seines Departements ständig in Genf präsent sein müsse?

Antwort: Also hat er es doch selber eingesehen!

Frage: Als besorgter Bürger frage ich mich, wie man der Bauwirtschaft helfen könnte, damit sie aus ihrer schwierigen Lage herauskommt. Wissen Sie einen Rat?

Antwort: Am besten durch die Vergabe eines grossen staatlichen Brückenbauauftrags, nämlich dem einer Ueberbrückung der Talsohle.

Frage: Was halten Sie von einer Beteiligung an einem der zahlreichen Warentermingeschäfte, die immer so hohe Renditen versprechen und dann trotzdem häufig pleite gehen?

Antwort: Nehmen Sie Ihr Geld lieber mit in eine Spielbank. Die Aussicht, es zu verlieren, ist dort auch nicht geringer.

Frage: Ich habe gehört, Bundesrat Gnägi sei jetzt unter die Dompoteure gegangen. Stimmt das?

Antwort: Im Prinzip schon; er probiert augenblicklich den Ritt auf dem Tiger. *Diffusor Fadinger*



WAAGHAUS
ST. GALLEN

AUSSTELLUNG

R. Gils

19. Sept. – 10. Okt. 1975

Zeichnungen, Aquarelle
Gemälde, Karikaturen

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 17–19, Do 17–21,
Sa 10–19, So 10–12 Uhr